

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 45

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

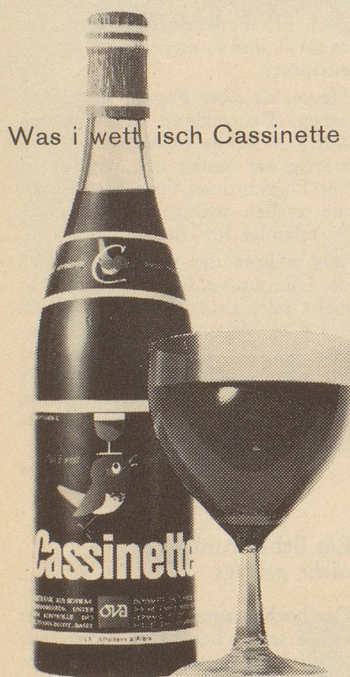
Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Tip 6 – mit Kirsch
Weisflog mit einem
Schuss Kirsch, Eis und
Wasser nach Belieben

Weisflog



Cassinette ist gesundheitlich
wertvoll durch seinen hohen
Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **ova**-Produkt

Auge, kriegte sie doch die Hälfte von des Onkels Vermögen ganz für sich allein, falls er vor ihr sterben sollte. Im umgekehrten Falle aber ging die ganze Erbschaft an die vier Neffen. So läßt es sich leicht erkennen, welcher Art die geheimen Hoffnungen der keineswegs mittellosen Verwandtschaft waren –.

Doch der Onkel starb zuerst und die Tante konnte es sich endlich leisten, auf größerem Fuß zu leben als bisher, was sie auch mit kindlicher Freude zu genießen verstand. Und die lieben Neffen, statt sich zufrieden zu geben mit ihrem Teil, blickten mit banger Sorge auf das Geld der lebenslustigen Tante, denn auch darauf könnten sie hoffen, wenn letztere etwas sparsamer wäre. Doch siehe da, plötzlich erkrankte die alte Dame und es dauerte gar nicht lange, bis auch sie das Zeitliche segnete.

Wie die Aasgeier erschienen sie zur Testamentseröffnung. Die Tante konnte ja unmöglich alles verbraucht haben in der kurzen Zeit ihres Wohlstandes!

Das Testament begann mit recht vielen frommen Ermahnungen und Wünschen fürs Leben, dann folgte der Name einer Wohlfahrtsinstitution, der die Möbel und Kleider hinterlassen wurden und dann – war es Schluß. Keine Rede von Geld und Neffen!

Die fassungslosen Gesichter der Verwandtschaft spotteten jeder Beschreibung. Als sie sich dann aber einigermaßen erholt hatten, begann ein Fragen, ein Suchen, ein Diskutieren und Schimpfen. Alles umsonst, denn es fehlte jede Spur von diesem Vermögen. Doch der Verdacht, die Tante könnte es vom Krankenlager aus an Unbekannte verschenkt haben, läßt die «Erben» noch heute sich schlaflos im Bette wälzen und die Wut über die verlorenen Tausender war Schuld daran, daß alle Photos von der Greisin in Stücke zerrissen wurden... Das verschmitzte Lächeln in den Mundwinkeln, welches die Tante durch ihr ganzes Leben begleitete – eben den Anblick dieses Lächelns kann man enttäuschten Erben aber auch wirklich nicht zumuten. Manuela

Die Jugend von heute ...

ist gar nicht so schlecht, wie manche behaupten. Ich habe es erfahren: Kürzlich hatte ich im Büro arge Kopfschmerzen, aber keine Zeit für eine Kaffeepause. Ich holte mir daher rasch im Café nebenan einen Schwarzen. Während ich vorsichtig mit der vollen Tasse in der Hand auf der sehr belebten Straße ins Büro zurückging, überholte mich ein blonder Jüngling. Er lächelte mir freundlich zu, ging schweigend neben mir her bis zur Haustüre, die er öffnete und so lange offen hielt bis ich mit meinem Kaffee in Sicherheit war. Dann verschwand er wieder.

Am gleichen Tage hatte ich eine Kommission über der Straße zu machen. Als ich nachher ins Büro zurückkehren wollte, rannte mir ein nettes junges Mädchen nach und sagte: «Entschuldigen Sie, hier ist Ihr Handschuh. Ich habe zufällig vom Fenster aus gesehen, wie Sie ihn verloren haben.»

Aber das Schönste passierte mir heute. Ein – diesmal dunkelhaariger – Jüngling mit kurzen Haaren läutete bei mir und überbrachte mir eine herzliche Einladung zu einem Ball. Der freundliche junge Herr teilte mir mit, daß in der benachbarten Kantonsschule am kommenden Samstag/Sonntag ein Fest gefeiert würde. Für den damit verbundenen Lärm möchte sich das Organisationskomitee zum voraus bei den Nachbarn entschuldigen. Da ich dann wahrscheinlich doch nicht schlafen könne, sei es am besten, ich komme hinüber und mache auch mit. «Wir laden Sie herzlich zu unserem Fest ein und würden uns sehr freuen, Sie als frohe Teilnehmerin unter uns zu wissen», hieß es in der schriftlichen Einladung, die mir mit einer Freikarte für zwei Personen überreicht wurde.

Wo nehme ich (AHV-Rentnerin) nun aber einen Tanzpartner her? Ob event. der auch immer noch junge Bö Zeit und Lust hätte?

Idali

«Bügeln überflüssig aber möglich»

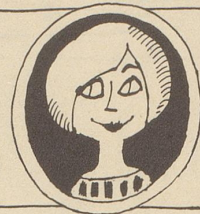
oder:

Wie sich der kleine Moritz die Rückkehr zur wahren Weiblichkeit vorstellt

«Reglerbügeleisen auf «Wolle» stellen.»

Dies steht auf der Etikette, die an meinem neuen Kleid herunterbaumelt. «Bügeln überflüssig, wie hübsch», denke ich, «was aber soll der Hinweis (aber möglich)? Wird jemand überflüssigerweise zum Bügeleisen greifen, nur weil ihm die verlockende Möglichkeit dazu geboten wird? Oder wird am Ende

Die Seite der Frau



der Stoff durch tropfnasses Aufhängen über formgerechten Bügel doch nicht so ganz, ganz glatt?»

Das beschäftigt mich. Ich trinke mittäglichen Kaffee, blättere im modischen Blatt, doch ohne den gewohnten Genuß. «Glatt oder nicht glatt, das ist hier die Frage», geht mir's quälend durch den Kopf, «überflüssige Möglichkeit, möglicherweise überflüssig –», nein, ich muß Klarheit haben: Schon schwimmt das neue Kleid in der Badewanne und tropft vorschriftsgemäß am Bügel.

Beruhigt kann ich mich wieder meinem Leibblatt zuwenden. Und siehe da! Es scheint mein Problem gehäht zu haben. Da steht: «Von der heilenden Kraft der Hausarbeit auf die weibliche Psyche.»

Ein amerikanischer Psychologe hat den Artikel geschrieben, und ich folge aufmerksam seinen einleuchtenden Gedankengängen:

«Die Technisierung des Haushalts führt zur Verarmung des Frauenlebens – während früher das Teppichklopfen der Frau die ideale Abreaktionschance bot, Gymnastik an frischer Luft – wie gereinigt an Leib und Seele fühlte sich die Frau nach einem Washtag! Im Symbol des saubergewaschenen Leintuchs sah sie ihr eigenes wie-

